

des verdienstvollen Osteuropa-Handbuches: „Sowjetunion. Außenpolitik II“ (vgl. ZfO 28, 1979, S. 706), worin der Vf. „Die sowjetische Osteuropapolitik“ seit 1955 beschrieben hatte. Bereits vorher hat J. K. Hoensch den Zeitraum ab 1945 behandelt: Osteuropa-Handbuch: „Sowjetunion. Außenpolitik I“ (vgl. dazu ZfO 25, 1976, S. 746). Die vorliegende Buchausgabe enthält, was aus dem Vorwort leider nicht deutlich genug hervorgeht, den unveränderten Abdruck der beiden Beiträge des Autors, denen ein zusammenfassendes Schlußkapitel von rund 100 Seiten angefügt ist, in dem die Entwicklung bis 1975 verfolgt wird.

Der Autor hat diesen Schlußteil unter die Überschrift „Osteuropa im Zeichen der friedlichen Koexistenz“ gestellt. Noch einmal nimmt er eine sorgsam abwägende, behutsame Einschätzung der sowjetischen Außenpolitik gegenüber Ostmitteleuropa vor, die sich fügenlos den anderen Beiträgen anschließt. Von diesem Teil, der, wenn auch zum Teil etwas salopp formuliert, insgesamt eine nüchterne und durchaus zutreffende Beurteilung des Gegenstandes enthält, verdient die Zusammenfassung (S. 473) die besondere Aufmerksamkeit des Lesers. Ihr ist selbst nach den Ereignissen in Polen seit dem Dezember 1981 kaum etwas hinzuzufügen.

Berlin

Klaus Meyer

Nicolas Evreinov. L'apôtre russe de la théâtralité. Red. Gérard Abensour.

(Revue des Études Slaves, Bd. 53, H. 1.) Verlag Institut d'Études slaves. Paris 1981. 160 S.

Der 53. Band der Revue des Études Slaves ist dem russischen Regisseur, Theatertheoretiker und Dramatiker N. N. Evreinov gewidmet, einer Theaterpersönlichkeit, dessen theoretisches Wirken im Westen viel Beachtung fand und ihn fast in eine Reihe mit Meyerhold und Tairow stellte. Die 14 Beiträge zu seinem Leben und Schaffen in der vorliegenden Veröffentlichung wurden zusammengestellt und herausgegeben von Gérard Abensour. Aus dessen Feder stammt auch die einleitende Betrachtung über die Aktualität von Evreinov. Evreinovs Ehefrau lieferte einen kurzen Lebensabriß des Künstlers, in dem seine Erfolge in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution in Petersburg, mit der Mammutinszenierung des Stückes „Der Sturm aufs Winterpalais“ als einem der Höhepunkte, besonders herausragen. Mit Engagement schildert Anna Kašina-Evreinova den schweren Lebensweg ihres Mannes, der, seit 1925 im Westen, in der Sowjetunion seitdem nicht mehr aufgeführt und aus der Literatur getilgt wurde. Nach Erfolgen in den USA und Paris war er während der Kriegsjahre in Frankreich zum Schweigen verurteilt und nahm erst nach 1945 die Theaterarbeit wieder auf. Nach dem Tode Stalins durfte von ihm in der Sowjetunion wieder gesprochen und geschrieben werden. Der Künstler erlebte diese Rehabilitierung nicht, er starb 1953. Eine Betrachtung anläßlich des 10. Jahrestages seines Todes aus der Feder von André Barsacq bildet den Abschluß des Heftes.

Die übrigen Beiträge behandeln die Monodramen Evreinovs, eine besondere, von ihm entwickelte dramatische Form, seine Aufführungen mittelalterlicher Dramen, eine weitere Besonderheit seines Schaffens, und sein politisches Theater. Sie sprechen von seinem Verhältnis zu den russischen Futuristen und zur Musik und seiner Bedeutung als Theoretiker des Komischen im Theater, dem

der Künstler einen wesentlichen Teil seiner Beschäftigung mit der Bühnenkunst widmete. Dem Aufenthalt mit seiner Truppe „Schiefer Spiegel“ in Polen im Jahre 1925, einer Station auf dem Wege in die Emigration, ist eine ausführliche Betrachtung gewidmet. Erfolge und Anerkennung für seine Leistungen als Regisseur und Theoretiker, aber auch Niederlagen und herbe, ja bissige Kritik kennzeichnen diese Berührungen mit dem polnischen Publikum und bedeutenden Persönlichkeiten der polnischen Theaterwelt. Die weiteren Beiträge des Heftes beschäftigen sich mit den theoretischen Arbeiten des Künstlers und seinen Vorstellungen vom „Theatralischen“, mit seinen Arbeiten als Dramatiker und seinen Forschungen zur Geschichte des russischen Theaters.

Insgesamt bietet die Veröffentlichung ein recht abgerundetes Bild dieses relativ wenig bekannten, herausragenden Vertreters der russischen Theaterkunst. Leider fehlt ihr jegliches Bildmaterial. Man vermißt es nur ungern dort, wo vom Theater die Rede ist. Ein vollständiges Verzeichnis der Werke und Inszenierungen des Künstlers und Theoretikers wäre ebenfalls wünschenswert.

Brühl

Karl Hartmann

Dean Scott McMurray: Deutschland und die Sowjetunion 1933—1936. Ideologie, Machtpolitik und Wirtschaftsbeziehungen. (Dissertationen zur neueren Geschichte, 6.), Böhlau Verlag. Köln, Wien 1979. VII, 502 S.

Diese Arbeit ist bei Andreas Hillgruber in Köln als Dissertation entstanden; es handelt sich dabei um eine Untersuchung, die in der Form einer herkömmlichen diplomatiegeschichtlichen Aktenerzählung die Beziehung zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR in dem Zeitraum von der Machtergreifung (30. 1. 1933) bis zu dem Abschluß des Antikominternpaktes (25. 11. 1936) sehr ausführlich belegt.

Der Wert der Arbeit besteht vor allem in der umfangreichen Aufbereitung und Auswertung des bisher zugänglichen und veröffentlichten Quellenmaterials; eine abschließende Synthese bleibt der Vf. dem Leser schuldig. Da er die deutsch-russischen Beziehungen auf mehreren Ebenen Schritt für Schritt verfolgt, stellt der Vf. an den Leser zuweilen hohe Ansprüche an dessen Geduld. Indessen lesen sich manche Abschnitte, so die Schilderung des Parteitages der NSDAP von 1936, mit beträchtlicher Spannung. Mit Recht deutet der Autor den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt vom 26. 1. 1934 als eine „Alternative“ von Hitlers Ostpolitik; aus der heutigen Sicht erscheint jedoch, daß diese Alternative nicht wahrgenommen wurde. Richtig wird auch gezeigt, daß sowohl Köstring als auch Nadolny in ihren Bemühungen um eine deutsch-sowjetische Annäherung scheitern mußten, weil die Berliner Zentralen bereits einen anderen Kurs eingeschlagen hatten. Der Vf. benutzt dafür den Ausdruck „Nichtpolitik“ (S. 190); damit ist Hitlers Einstellung gegenüber der Sowjetunion gemeint. Auch andere sprachliche Schwächen fallen auf. Auf S. 10 muß es natürlich statt „Grund- und Bodenpolitik“ heißen: „Blut- und Bodenpolitik“. Mit seiner Formulierung „Anrollen der großen deutschen Propaganda-Kampagne“ (S. 258) ist der Vf. dem Goebbelschen Sprachstil zum Opfer gefallen. Höchst unbefriedigend sind schließlich die Ausführungen des Vf.s zu Hitlers Rußlandbild (S. 10 ff.).

Im ganzen betrachtet, liegt demnach eine erste Aufarbeitung dieses Komplexes vor, deren Ausarbeitung noch ihrer Ergänzung bedarf.

Berlin

Klaus Meyer